

De Wydlistock

Autor(en): **Roos, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1906-1907)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

an seine heiligen Freunde, „werden in Halle die innere Glückseligkeit einer „civitas Dei“ genießen, deren Fundament für immer die Freundschaft ist. Je besser ich euch kenne, desto mehr enttäusche ich meine gewohnten Gefährten, und so muß es auch sein. Ihre bloße Gegenwart macht mich stumpf. Der gewöhnliche Verstand entfernt sich zu sehr von dem einen Mittelpunkt allen Seins.“

De Wydliftock.

Es stohd en alte Wydliftock
Im Chalte Schachen unde,
Und wer dä Purst vo wytems gseh,
Schönnt meine, 's wär e gfunde.

Wenn D' aber de i d' Möbchi chunnst,
Dest gly en andri Meinig.
Dä Stoc ist hohl; nur d'Rinde no
Erthed e schier eleinig.

Gsehst, wi-n-er Chleck und Rife hed,
Vo Chreffte chunnnd und schitt'red,
Und wenn so räp de Byswind ziehd,
As wi-n-es Hündli zitt'ret! —

Wenn 's aber wider usergfrürt,
D'Schneeglöggli „Oft're!“ lütid,
Im Winter d'Sunne-n-und de Föhn
So härzhaft „Hoorus!“ blütid:

De trybt dä Chrüppel gmüßig au
Bar magri, tünnt Rüetli,
Steckt wi-n-e stolze Chilibibueb
Sini Buseli uss Hüetli,

Und schlüct und drüct sis bißli Saft
— 's ist eim schier unbegriffli —
Dur d'Rinde-n-uf i d'Rüetli ue,
Und de gid 's — Mäiepsfylli. —

J. Roos.*)

*) Von J. Roos' humorvollem Buch: „No Fyrobig's“ ist kürzlich die 7. Auflage (Bern, Verlag von A. Franke, Preis Fr. 3) erschienen, die wir unsern Lesern zur Anschaffung wärmstens empfehlen können, ohne besonders an ihr Mitleid mit dem schwerkranken Dichter zu appellieren. Seine „Puredütschi Gschichtli, Gedichtli, Rym und Ränk“ sind so urgesund, volkstümlich, und, wenn auch gelegentlich etwas derb, so doch durchaus in poetischem Sinne wirkungsvoll, daß niemand die Ausgabe für das Büchlein bereuen wird.

Zufriedenheit.

Vor ein paar Jahren ist es mir begegnet, daß mir zwei Leute, die ich auf der Straße traf, hintereinander die ganz gleiche Antwort gaben, als ich sie fragte, wie es ihnen gehe. Sie sagten mir beide: Ich bin zufrieden.

Es ist schon verwunderlich, wenn man heutzutage von zwei Leuten innerhalb einer Viertelstunde hört, daß sie zufrieden seien; heutzutage, wo die meisten Menschen unzufrieden sind. Aber noch wunderlicher ist es, daß von zwei Leuten, die dasselbe sagen, doch jeder etwas ganz anderes meinen kann.

Der erste, der mir damals sagte, er sei zufrieden, war ein junger kräftiger Mann von blühendem Äußeren. Er hatte zwei Jahre lang studiert oder vielmehr so getan, als ob er studierte; dann war ihm, ein Vierteljahr vor jener letzten Begegnung, ganz unerwartet eine Erbschaft von achtzigtausend Mark zugefallen. Hierauf hatte er das Studium, dem er schon früher nicht von Herzen zugetan war, an den Nagel gehängt und war Bummler geworden. Da er vor dem in recht beschränkten Verhältnissen gelebt hatte, war's ihm nun recht behaglich zu Mut und ich begriff, daß er sagte, er sei zufrieden.

Ich begriff es; aber es gefiel mir nicht. Mir gefiel der ganze Mensch nicht. Er sagte das so ungemein selbstgefällig, als wenn er ausdrücken wollte: